

Der Einfluss J.T. Kents auf die Homöopathie in Deutschland

Von Heike Kron

●● Zusammenfassung

Der Artikel gibt einen kurzen Abriss des Lebens James Tyler Kents und seinen Einfluss auf die Homöopathie in Deutschland. Schon ab 1886 gab es Artikel und Arzneimittelbeschreibungen von Kent in deutschen homöopathischen Zeitschriften. Kent wurde zum Synonym für Hochpotenzen und die verfeinerte Vorgehensweise nach Hahnemann. Dafür wurde er von naturwissenschaftlich orientierten Homöopathen kritisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam u. a. über Pierre Schmidt Kents Einfluss verstärkt nach Deutschland. Dies hat bis heute die Homöopathie maßgeblich beeinflusst und eine Renaissance der „klassischen Homöopathie“ eingeleitet.

●● Schlüsselwörter

James Tyler Kent.

●● Summary

The article gives a brief outline of the life of James Tyler Kent and his influence on homeopathy in Germany. Already since 1886 there had been articles and drug descriptions from Kent in German homeopathic journals. Kent became a synonym for the use of high potencies and the refined approach according to Hahnemann. He was therefore much criticized by the scientifically oriented homeopaths. After the Second World War Kent's influence increasingly came to Germany through Pierre Schmidt and others. This has significantly influenced homeopathy until now and initiated a renaissance of „classical homeopathy“.

●● Keywords

James Tyler Kent.

Einführung

Anlässlich des 100. Todestages Kents – sein Todestag war der 5. Juni 1916 – sollen hier in einem kurzen Artikel die Biografie Kents und sein Einfluss auf die Homöopathie in Deutschland dargestellt werden.

Als junge Homöopathin war ich immer davon ausgegangen, dass der Einfluss Kents sicher erst durch Pierre Schmidt, Künzli und deren Schüler nach Deutschland gekommen war. Diese waren für mich die Wegbereiter der klassischen Homöopathie, wie wir sie heute kennen. Während meiner Recherche über Kents Rezeptionsgeschichte im Rahmen meiner Dissertation bestätigte sich dies tatsächlich für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg [33]. Allerdings wurde erstaunlich viel von und über Kent auch vor dem Zweiten Weltkrieg publiziert.

Kents eigene Entwicklung und seine Arbeitsschwerpunkte spiegeln sich im Einfluss auf Deutschland. Deswegen soll zunächst ein Blick auf Kents Werdegang geworfen werden, um dann seinen Einfluss auf die Entwicklung der klassischen Homöopathie in Deutschland zu untersuchen.

Kurzbiografie

James Tyler Kent, geboren am 31.03.1849 in Woodhull/Steuben, war laut Sterbeurkunde der Sohn von Jane und Henry Kent ([30], XIX). Lange Zeit glaubte man, Jane und Henry seien Geschwister Kents, erst Gypser und Michot-Dietrich zeigten auf, dass Kent wahrscheinlich durch einen geschwisterlichen Inzest entstanden war ([16], S. 41–44; [36], S. 236–245; [59], S. 154).

Ausbildung. Er lebte zunächst bei seiner Tante Aurelia im 50 km entfernten Prattsburg und ging dort zur Schule (Franklin Academy). Erst 1867 kam er nach Woodhull zurück und beendete dort an der Woodhull Academy seine schulische Laufbahn. Kent machte von 1868–1870 eine zweijährige Hospitation bei dem Arzt Elihu Brown. Sein Studium erfolgte ab Februar 1871 am Eclectic Medical College in Cincinnati, Ohio. Wahrscheinlich aufgrund von Geldmangel beendete er sein Studium bereits nach 4 Monaten mit der Arbeit: *The true eclecticism*. Dies war eine durchaus übliche Studiendauer in dieser Zeit.

Berufstätigkeit. Kent eröffnete seine erste Praxis in Woodhull in der West Washington Street im Jahre 1871. Seine erste Frau Ellen L. liegt auf dem dortigen Friedhof begraben ([16], S. 41; [36], S. 244). 1874 siedelte Kent nach St. Louis in Missouri um und eröffnete eine Praxis zusammen mit John A. King. Seine zweite Frau, Lucy H., scheint er 1875/1876 geheiratet zu haben. Er war Dozent am American Medical College in St. Louis und veröffentlichte Beiträge in eklektischen Zeitschriften.

Begegnung mit der Homöopathie. Als seine Frau Lucy schwer erkrankte, konnte ihr nur der homöopathische Arzt Dr. Phelan helfen, was Kent dazu bewegte, sich intensiv mit der Homöopathie auseinanderzusetzen und sie selbst zu erlernen ([59], S. 155). Kent verließ alle eklektischen Vereinigungen und begann, in homöopathischen Journalen Beiträge zu veröffentlichen.

Damit begann Kents erste große Schaffensperiode in St. Louis. Er unterrichtete von 1881–1889 am Homeopathic Medical College of Missouri Anatomie, Chirurgie und zuletzt auch Materia medica. Die zweite große Schaffensperiode führte Kent nach Philadelphia. Er übernahm die Praxis des verstorbenen Adolph Lippe. In dieser Zeit begann er am dortigen Women's Homoeopathic Hospital mit seinen Organon-Vorlesungen. Diese wurden in aller Welt publiziert und 1900 als Buch mit dem Titel *Lectures on Homoeopathic Philosophy* herausgegeben ([16], S. 42).

Berühmt ist Kent auch für seine Postgraduiertenschule, die im Jahre 1891 gegründet wurde. Bekannte Ärzte wie Harvey Farrington, F.E. Gladwin, G.H. Cooper und viele andere machten ihr Homöopathie-Diplom an Kents Schule. In dieser Zeit scheint Kent seine ersten Kontakte zur Swedenborg-Kirche gehabt zu haben.

Die Vorlesungen Kents zur homöopathischen Materia medica wurden von seinen Schülern stenografisch mitgeschrieben und 1905 unter dem Titel *Lectures on Homoeopathic Philosophy* im Deutschen: *Zur Theorie der Homöopathie* [31]) herausgegeben.

Kents zweite Frau starb 1895, er heiratete seine dritte Frau, Clara Louise Tobey, im Jahre 1896. In diesen Jahren arbeitete er intensiv an seinem *Repertorium*. Es kam in 12 Teilen in den Jahren 1897–1899 heraus.

Die dritte große Schaffensperiode erfolgte nach einem weiteren Umzug von Philadelphia nach Chicago. Kent eröffnete eine neue Praxis und lehrte im Laufe der nächsten 12 Jahre an verschiedenen Colleges in Chicago. Er war 1902 Dekan des Dunham College, 1903–1910 Dekan des Hahnemann Medical College und 1910–1913 Dekan des Hering Medical College in Chicago.

Kents Gesundheit litt in seinen letzten 10 Jahren. Er schrieb in Briefen darüber und entschuldigte sich öffentlich, dass er geschwächt sei [34]. James Tyler Kent verstarb am 5. Juni 1916 in seinem Haus in Stevensville/ Montana.

Kents Einfluss vor dem Ersten Weltkrieg

Wie erstaunt war ich, in Band 5 der *Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte* schon 2 Artikel Kents aus dem Jahr 1886 über chirurgische Fälle und Notfälle zu finden [23]. Dies war der Auftakt einer intensiven Auseinandersetzung mit Kent'schen Artikeln in der deutschen homöopathischen Zeitschriftenliteratur. Vor allem Materia-medica-Vorlesungen wurden publiziert. Alexander von Villers (1857–1907) war Herausgeber des *Archiv für Homöopathie* (1891–1899) und veröffentlichte praktisch in jeder Ausgabe seiner Zeitschrift Beiträge von Kent.

Naturwissenschaftlich-kritische und Hahnemann'sche Homöopathie

Die Homöopathie in Deutschland war seit dem Streit Hahnemanns mit den Leipziger Homöopathen ab 1829 geprägt von naturwissenschaftlich-kritischen Homöopathen, die beseelt waren von dem Wunsch, Anerkennung der Hochschulmedizin für die Homöopathie zu bekommen.

●● Man nutzte vor allem Tiefpotenzen, ging in Distanz zu Hahnemann, verwendete organotrope Heilmittel, sorgte für eine intensive Diagnostik auf dem neuesten Stand und griff im Zweifelsfall auch zu schulmedizinischen Mitteln ([32], S. 44–60).

Eine tiefe Spaltung zog sich durch die Homöopathenschaft: Hahnemannianer versus naturwissenschaftlich-kritische Homöopathen. Dies führte besonders in den USA zu einer Schwächung der Homöopathie (beispielsweise wurden in Chicago 5 Colleges eröffnet, von denen sich dann keines halten konnte) ([32], S. 39–40). Die Homöopathie in Deutschland überlebte vor allem dank engagierter Ärzte, Laienvereine und Laienheiler. Tatsächlich waren die Hahnemannianer in der Minderheit. Um 1900 gab es mehrere hundert homöopathisch arbeitende Ärzte und davon eine kleine Zahl, die sich am Organon orientierte.

Der Blick über den Ozean machte neidisch: So gab es 1898 in den USA ca. 12000 homöopathische Ärzte, 20 Colleges und mehr als 100 homöopathische Krankenhäuser ([44], S. 219). In diese Zeit fie-

len die berühmten Materia-medica-Vorlesungen Kents, die in großer Zahl in Deutschland sowohl im *Archiv für Homöopathie*, als auch in der *Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte* als auch gelegentlich in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* veröffentlicht wurden.

Villers war begeistert von Kent:

„Die Art und Weise, wie er das Charakteristische an der Mittelwirkung zusammenstellt und wie er Bilder schafft, welche im Gedächtnis leicht haften, ist auch unsern Lesern bekannt. Überdies liest er zweimal wöchentlich über die Theorie der Homöopathie mit Zugrundelegung des Organon und der chronischen Krankheiten. [...] Wo Namen wie Kent und Fincke für eine Anstalt eingesetzt werden, da kann man wohl auf guten Erfolg rechnen“ ([55], S. 342–344).

Er schien Kent persönlich gekannt zu haben, Genaueres ließ sich leider nicht herausfinden.

Villers publizierte schon 1898 aus der *Philosophy* Kents, obwohl diese erst im Jahre 1900 in den USA herauskam. Mossa, Herausgeber der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* im Jahre 1901, sagte:

„Prof. Kent, einer der getreuesten Anhänger Hahnemanns, hat eine hohe Meisterschaft in der Charakteristik der einzelnen Mittel unserer Materia medica; die von ihm gezeichneten Wirkungsbilder heben sich vor dem Auge des Zuhörers – und auch Lesers – in ihren eigenartigen Umrissen und Zügen so bestimmt und deutlich hervor, dass sie sich wie lebende Individualitäten dem Gedächtnisse einprägen. Als Beispiel geben wir hier die in The Hahnemann Advocate am 15. Februar d.J. in Chicago gehaltene Vorlesung über eines unserer wichtigsten Mittel, Silicea. [...] Wenn es dem Ref. auch nicht gelungen ist, die originelle Darstellung des Prof. Kent völlig wiederzugeben, so wird der Leser doch einen deutlichen Eindruck von der Anschaulichkeit und drastischen Wirklichkeit empfangen haben, mit der der Autor seine Arzneiwirkungsbilder zu zeichnen versteht“ ([37], S. 49).

Arzneimittelbilder und Repertorium

Ab 1906 erschienen Übersetzungen Kent'scher *Arzneimittelbilder* durch Willy Erbe in der *Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte*. Erbe war ein Schüler Kents, der bei ihm studiert hatte:

„Die Erlaubnis zur Übersetzung seiner Werke wurde mir von meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Kent beim Abschied von Chicago persönlich gegeben. Dr. Erbe“ ([10], S. 401).

Man orientierte sich an den *Arzneimittelbildern* Kents und sprach im Zusammenhang mit Kent von der „reinen“ Homöopathie. Erbe begann, Kents *Repertorium* zu übersetzen, die Herausgabe konnte jedoch erst 1937 realisiert werden.

Weitere Anhänger Kents waren Emil Schlegel und sein Sohn Martin Schlegel, die sich intensiv mit der *Philosophy* von Kent beschäftigt haben. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg spitzte sich die Lage zu und naturwissenschaftlich-kritische Homöopathen lehnten Kent vor allem wegen der Verwendung von Hochpotenzen ab. Man betrachtete Kent als Repräsentanten des „reinen Hahnemannismus in extremster Form“ ([5], S. 230).

Während des Ersten Weltkriegs erschienen nur noch selten Ausgaben homöopathischer Zeitschriften und Kents Tod im Jahre 1916 wurde nur in einer kleinen Notiz erwähnt:

„Aus Amerika wird der Tod des hervorragenden homöopathischen Arztes Prof. Dr. James Tyler Kent, des Verfassers zahlreicher Werke aus dem Gebiete der Arzneimittellehre, gemeldet“ ([4], S. 286).

In der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* fand sich 1916 eine weitere kurze Todesanzeige:

„Kent, Dr. James Tyler Kent erlag am 5. Juni d.J. seinen mehrmonatlichen Leiden (Bronchitis und Morbus Brightii) in Stevensville (Montana), wo er durch einen Klimawechsel von Illinois nach Montana Wiederherstellung seiner Gesundheit erhoffte“ ([38], S. 180).

Kents Einfluss zwischen den beiden Weltkriegen

Nach dem Ersten Weltkrieg erstarkte die naturwissenschaftlich-kritische Homöopathie und allerorten gab es Bemühungen, die homöopathische Lehre an der Universität zu etablieren und homöopathische Krankenhäuser zu eröffnen. Besonders bemüht war Robert Bosch, der schon 1915 Geld gespendet hatte, um den Bau eines solchen Krankenhauses voranzutreiben. Die Realisierung des Robert-Bosch-Krankenhauses erfolgte erst 1940 [12].

Besonders bekannte, naturwissenschaftlich-kritische Homöopathen waren Ernst Bastanier (1870–1953), Fritz Donner (1896–1979), Hans Ritter (1897–1988), Edwin Scheidegger (1867–1949), Heinz

Schoeler (1905–1973), Alfons Stiegele (1871–1956) und Hans Wapler (1866–1951) ([44], S. 189, 191).

Während der Machtergreifung der Nationalsozialisten fand die Homöopathie zunächst Unterstützung bei den neuen Machthabern und der Zentralverein homöopathischer Ärzte wandte sich der NSDAP zu. Wapler schrieb in einem Brief an Hitler:

„Heil Ihnen und Heil uns, daß Sie in diesem Sinne das Ähnlichkeitsgesetz in der deutschen Politik so erfolgreich zur Geltung gebracht haben. Im deutschen Namen Heil!“ ([60], S. 62, Brief abgedruckt in: [57]).

Nach Kents Tod wurde kaum noch etwas von ihm veröffentlicht, auch war die Homöopathie in den USA im Niedergang begriffen. Zunehmend wurde Kent kritischer betrachtet. So beurteilte Robert Ederle aus Stuttgart Kents Homöopathie mit folgenden Worten:

„Es ist der Geist Hahnemanns in einer gewissen Erstarrung“ [9].

●● **Kent stand für Verwendung der Hochpotenzen, Gabe nur eines Mittels nach dem Ähnlichkeitsgesetz und chirurgische Behandlung nur im Sinne Hahnemanns. Unterdrückung durch nichthomöopathische Behandlung war unerwünscht. Dies alles hatte die von Kent und seinen Schülern gegründete Society of Homoeopaths als Grundsätze festgelegt** [54].

Pierre Schmidt. 1922 sprach Pierre Schmidt vorm Internationalen homöopathischen Rat in Basel über seine Reise zu berühmten Homöopathen der Welt. Pierre Schmidt (1894–1987) war der Wegbereiter des „Kentianismus“ in Europa. Er hatte bei Alonzo Eugene Austin gelernt, täglich über Monate bei ihm die Lectures on Homoeopathic Philosophy (im Folgenden „Philosophy“ genannt) besprochen und diskutiert ([45], S. 26). Besondere Bande knüpfte er zu Frederica Gladwin, die eine weitere wichtige Lehrerin auf seinem Weg war und mit der er ein Leben lang verbunden blieb.

1925 wurde unter Schmidts Mitwirken die Liga medicorum homoeopathica internationalis (LMHI) gegründet, die bis heute besteht.

Emil Schlegel. Er gab 1925 *Samuel Hahnemanns Ordnung der Heilkunde* heraus. In diesem Werk beschäftigte er sich mit der *Philosophy* Kents und versah diese mit seinen eigenen Gedanken. 1926 wurde die Methode Kents als schwierig verurteilt, der viele Ärzte

„keine Aussicht gaben, eine gangbare Methode zu werden, ihre Lehr- und Lernbarkeit ist enorm viel schwieriger und zeitraubender als die andere; sie muß besonders Begabten vorbehalten bleiben, die vielleicht allerdings imstande sind, damit gelegentlich die imposantesten Heilungen zu erzielen“ ([15], S. 386–387).

Fritz Donner. Fritz Donner (1896–1979) wurde zu Kents größtem Kritiker vor dem Zweiten Weltkrieg. Kent war sehr umstritten und sein Bekanntheitsgrad wuchs mit jeder Kritik. Donner wurde dabei sehr persönlich:

„Eine der übelsten homöopathischen Schulen war das ‚Hering Medical College‘ in Chicago. Die Arzneimittellehre wurde dort von James Tyler Kent und H.C. Allen gelehrt. Die kritischen Homöopathen haben sich mit der von dort stammenden sog. Kentschen Richtung nicht verständigen können; es wird immer bedauert, daß Kent das Fortschreiten der medizinischen Erkenntnis in seinen Arbeiten nicht berücksichtigt hat. Wenn man jedoch weiß, daß Kent nach 12 monatlichem Studium in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von einer eklektischen Medizinschule sein Doktordiplom bekommen hatte, dann ist ja schließlich alles klar“ ([8], S. 162).

Im sächsisch-anhaltinischen Verein schienen die Samen, die Alexander von Villers mit seinem *Archiv für Homöopathie*, gesät hatte, gefruchtet zu haben. Von dort kam eine Replik auf einen Vortrag Donners:

„Donner beleuchtet die drei Richtungen der Homöopathie: Die pathologisch-anatomische, auch naturwissenschaftlich-kritische genannt; die zweite, die mit Leitsymptomen arbeitet; und die dritte, die in der Totalität der Symptome ihre Führungslinie sieht. Er zeigt Auswüchse der Symptomdeckerei und demonstriert einen mechanischen Kasten, mit dem man in Amerika Homöopathie treibt. Seine Ausführungen zeigen, daß er eigentlich nur die erstgenannte Richtung kennt und teilweise beherrscht, während er von den beiden anderen entweder nur amerikanische Berichte gelesen hat oder die praktischen Ausführungen in einer derartigen Verwässerung, dass man eigentlich überhaupt nicht mehr von Homöopathie oder ärztlicher Kunst dabei sprechen kann“ ([53], S. 526–527).

Donner kritisierte dabei vor allem die Verwendung der Hochpotenzen und Kents scheinbare Ablehnung der Pathologie.

Hans Wapler. Auch Hans Wapler (1866–1951) ließ nichts unversucht, Kent in ein schlechtes Licht zu stellen. Er nannte die Kentianer „mangelhaft vorgebildete Überhahnemannianer“, die scheitern mussten ([56], S. 31). Es war ein ständiges Streiten zwischen den stärker werdenden Hahnemannianern (und Kentianern, wie sie von den Kritikern genannt wurden) und den naturwissenschaftlich-kritischen Homöopathen.

Die Homöopathie war in der Bevölkerung sehr verbreitet. Es gab zahlreiche Laienverbände (348 Vereine mit 38200 Mitgliedern im Jahre 1930). Die Zahl der homöopathischen Ärzte war in diesen Jahren weiterhin sehr gering (ca. 200 Mitglieder im Deutschen Zentralverein homöopathischer Ärzte) ([60], S. 56).

1937 wurde Kents Repertorium durch Willy Erbe in deutscher Sprache herausgegeben. Doch das Werk konnte durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht wirklich zur Geltung kommen.

Kents Einfluss nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Teilung Deutschlands, das Zerschlagen der Laiengruppierungen durch die Gleichschaltung aller Vereine durch die Nationalsozialisten und der Tod vieler Homöopathen im Krieg hatte die Homöopathie geschwächt. Die Lage der Homöopathie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von Fortier-Bernoville treffend beschrieben:

„In Deutschland stehen einander verschiedene Schulen gegenüber, die Berliner, Stuttgarter und Leipziger. Fast alle deutschen Homöopathen verwenden nur tiefe Potenzen, aber man benutzt verschiedene Mischungen unserer Heilmittel. Andere geben jeweils nur ein Mittel. Manche sind ausgesprochene Traditionalisten, treue Schüler der Hahnemannschen Lehre und lehnen jede Neuerung in der Homöopathie ab“ ([13], S. 132).

●● Die naturwissenschaftlich-kritische Richtung in der Homöopathie hatte bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die Oberhand. Langsam aber stetig kam es zu einer Renaissance der Lehren Hahnemanns und der Verbreitung Kent'scher Lehren. Dies war

der Beginn der Klassischen Homöopathie, wie wir sie heute kennen [7].

Adolf Voegeli. Ernst H. Schmeer (1921–1997), ein Münchner Arzt, besuchte 1956 ein Seminar des Schweizer Adolf Voegeli (1898–1993) und wandte sich der klassischen Homöopathie zu ([35], S. 19). Voegeli hatte die klassische Homöopathie vor allem am Royal Homoeopathic Hospital in London gelernt ([11], 102–104). Schmeer bezeichnete dieses Seminar als richtungsweisend für ihn:

„Dieses Herbstseminar 1956 in Freiburg ist nicht nur für mich persönlich bedeutsam geworden. Es muß auch in der Geschichte der Homöopathie festgehalten werden: Hier hat die Renaissance der klassischen Homöopathie in Deutschland als eine neue Bewegung begonnen, merkwürdigerweise über den Umweg Amerika-Schweiz“ ([47], S. 172).

Inhalte waren die Fallaufnahme, die Wertigkeit der Symptome, die Hierarchisation und die Repertorisation. Voegeli bot ähnlich wie Pierre Schmidt Wandertreffen für seine Schüler an. Man traf sich an schönen Orten, studierte Homöopathie und wanderte gemeinsam durch die Natur. Mehrere Schweizer Homöopathen verbreiteten Kent'sche Lehren in Deutschland: Pierre Schmidt, Adolf Voegeli, Jost Künzli von Fimmelsberg, Rudolf Flury und Alexander Hänni. In Genf lernten so manche deutsche Ärzte bei Pierre Schmidt.

Repertorisieren. Der bedeutendste Schüler Schmidts für Deutschland ist Jost Künzli von Fimmelsberg, der ab 1957 Kurse in Deutschland und in St. Gallen gab. Künzli schrieb an einen deutschen Arzt:

„Schreiben Sie, dass ich das Repertorisieren im deutschen Sprachraum eingeführt habe. Das kannte niemand. Das Repertorisieren hat dann andere Dinge nach sich gezogen wie bessere Anamnesetechnik, Wertung der Symptome, genaue und bessere Dosierungsvorschriften. Dann, dass ich den Fragebogen nach Kent eingeführt habe. Auch so etwas war vorher unbekannt. Später kamen dann auch andere mit ihren persönlichen Fragebögen. Da wurde dann auch wieder übertrieben, die Fragebogentechnik sollte nie schematisch gehandhabt werden. Dass ich als Erster Kurse über die Theorie der Homöopathie gehalten habe. [...] Und ich glaube, ich habe eine gewisse Hahnemann-Renaissance eingeleitet“ ([51], S. 54).

●● Dinge wie das Repertorisieren, die uns heute so selbstverständlich waren, mussten damals erst mühsam zum allgemeinen Ausbildungsstandard erhoben werden.

Besonders Pierre Schmidt, der direkt von den wichtigsten Kent-Schülern gelernt hatte, und Künzli unterrichteten in ihren Kursen das Repertorisieren und das Suchen von Rubriken im Repertorium mit besonderer Bedeutung (s. das wichtige Werk aus den Schriften der Groupement Hahnemannien [2]).

Publikationen. 1957 kam es zur Gründung der Zeitschrift für Klassische Homöopathie, die alle Vertreter der Kent'schen Homöopathie bündelte und viel zur Verbreitung Kent'scher Lehren beitrug. Mit der Herausgabe der 3 wichtigen Werke Kents konnte es zu einer breiten Ausbildung im Sinne der Kent'schen Postgraduate School kommen: Theorie, Materia medica und Repertorisation waren die Säulen der Kent'schen Homöopathie.

Kents *Arzneimittelbilder* wurden von Edward Heits 1958 herausgegeben [17]. Es folgte das *Repertorium*, übersetzt von Georg von Keller und Jost Künzli von Fimmelsberg von 1960–1962 in 3 Bänden [26]. Und schließlich die Übertragung der *Lectures on Homoeopathic Philosophy* von Kent aus der französischen Übersetzung (Pierre Schmidt mit entsprechenden Anmerkungen) ins Deutsche, die erst 1973 durch Jost Künzli von Fimmelsberg erfolgte [27].

Gabenlehre. Pierre Schmidt beschrieb detailliert, wie er sich die Kent'sche Gabenlehre vorstellte:

„Die Methode KENTS besteht darin, nur eine einzige Gabe eines natürlich gut gewählten Mittels, eben das Simillimum, zu geben. In akuten Fällen gibt man die 30. oder 200., die man natürlich je nach Akutheit des Falles wiederholen kann. Bei chronisch Kranken mit sehr weit fortgeschrittenem pathologischem Befund beginnt man jedoch nur mit einer 30. oder 200. ... Immer aber, in jedem Falle, verabreicht man nur eine einzige Gabe, um die Wirkung in jeder Hinsicht überblicken zu können. Eine 10.000. Potenz repetiert man kaum vor 5 Wochen. In meiner Übersetzung der ‚Philosophy‘ KENTS habe ich übrigens die Einzelheiten dieser Technik und die ‚Kentsche Skala‘, die sich folgendermaßen darstellt: 30, 200, M, XM, LM, CM, DM, MM, genau erläutert“ ([46], S. 211).

Analyse komplexer Fälle. In den 1960er-Jahren kam es zu einer regelrechten Flutwelle von Artikeln über Kent bzw. über Kent'sche Lehren. Künzli war einer der Ersten, der komplexe Fälle zum Lösen herausgab. Er veröffentlichte Fälle mit klarer Repertorisation und Analyse der Hierarchisation. In seinen Repertorisiertkursen in St. Gallen wurden auch viele deutsche Homöopathen ausgebildet. So wurde das Repertorisieren allgemein bekannt und ist bis heute aus der Vorgehensweise, um zu einem Heilmittel zu kommen, nicht mehr wegzudenken. Georg von Keller zog es in die USA, um vor Ort zu recherchieren. In seinen Artikeln, die in den 1960er- bis 1990er-Jahren in deutschen homöopathischen Zeitschriften erschienen, setzte er sich kritisch mit Kent und Bönninghausen auseinander.

Niedergang der Homöopathie in den USA. Die schwächer werdende naturwissenschaftlich-kritische Richtung sprach sich 1971 noch einmal deutlich gegen Kent aus:

„Die Konsequenz hieraus ist der sich ausbreitende Kentianismus. Dieser hat bisher in allen Ländern, in denen er ausgeübt wird, zum definitiven Stillstand und damit Rückgang der Homöopathie geführt“ ([40], S. 100).

Kent wurde von dieser Seite häufig für den Niedergang der Homöopathie in den USA verantwortlich gemacht. Obwohl bekannt ist, dass Kent in den USA zu Lebzeiten nur einen kleinen Einfluss hatte und dass der Niedergang der Homöopathie mit vielen anderen Faktoren zusammenhängt, wie Schließung vieler Kliniken durch die Regulierung (Flexner-Report), Ausbreitung und Erfolg der Schulmedizin, Abhängigkeit von privaten Geldgebern, der Erste Weltkrieg und die Zersplitterung der Homöopathie in unterschiedliche Richtungen, die sich gegenseitig bekämpften ([41], S. 287–291; [43], S. 109–112; [52], S. 36–37; [3], S. 84–88). Josef M. Schmidt äußert sich dazu folgendermaßen:

„Der ab der Jahrhundertwende deutlich werdende institutionelle Niedergang der Homöopathie in den USA liegt vor allem in der von der AMA langfristig geplanten medizinischen Ausbildungsreform begründet. Um den erschreckend schlechten Ausbildungsstand der Ärzte zu verbessern, setzte die Association of American Medical Colleges 1895 eine Studiendauer von mindestens vier Jahren fest“ ([43], S. 109–110).

Das Repertorisieren sah der naturwissenschaftlich-kritische Zweig der Homöopathie äußerst negativ:

„Wer bei Wapler und Stiegele gelernt hatte, bedurfte später nicht des stumpfsinnigen Repertorisierens, von dem beide nicht viel hielten und dessen sie sich auch nie bedienten“ ([49], S. 3).

Kent'sche Fallanalyse. Wenn man mehr über die Kent'sche Fallanalyse wissen möchte, findet man in Artikeln, die aus Kents eigener Feder entstammen, eine Fülle von Fallbeschreibungen. Man erahnt Kents wirkliches Vorgehen bei der Analyse eines Falles (s. dazu [29]). Er war ein Heilkünstler, kein Schematiker. Dies versuchte Georg von Keller in vielen seiner Artikel deutlich zu machen. Man nehme z.B. den Artikel „*Lilium und der Wert der Symptome*“, worin Keller unter anderem Kents unkonventionelles Vorgehen anhand eines Zitats beschrieb.

„[...] Ich erinnere mich noch an den allerletzten Fall, den ich zusammen mit meinem Zimmergenossen, Dr. C. O. Boyce, einem Experten beim Repertorisieren, vom Professor [Kent, A.d.V.] bekam. Wir analysierten den Fall aufs Genaueste, wir beachtetten alle Vorschriften und Regeln und schrieben alles ganz genau auf, damit ich vielleicht noch in letzter Minute meine bornierte Skepsis in Glauben verwandeln möge. Der quantitative Wert der Symptome und der Arzneien wurde genau berechnet, wir brachten ein ganzes Wochenende mit dem Fall zu. Schließlich hatten wir das Ergebnis, Calcium carbonicum kam heraus mit der Wertziffer 36, die übrigen Arzneien der Materia Medica fielen dagegen weit ab, bis hinunter zu Thuja mit der Wertziffer 2. Jetzt also, wenn irgendetwas daran sein sollte am mathematischen Wert der Symptome, an der Häufigkeit, mit der ein Arzneimittel bei einem Fall auftaucht – und das ist doch wohl der Grund dafür, dass man Symptome und Arzneimittel mit Wertziffern versieht – musste Calcium carbonicum das Simillimum sein. [...] Aber nein! Als wir am Montag unsere Aufgabe dem Professor vorzeigten und ihm stolz das Ergebnis Calcium carbonicum präsentierten, überflog er kurz die Repertorisationsliste, las den Brief, lachte, und sagte, das Mittel sei natürlich Thuja. Als wir dumme Gesichter machten, suchte er in der kurzen Heringschen Arzneimittellehre Thuja auf und zeigte uns, dass der allerdings merkwürdige Harnröhrenausfluss, der im Brief erwähnt wurde, ein führendes, charakteristisches Thujasymptom war, das alle anderen Symptome weit in den Schatten stellte. Ich fragte ihn dann, wozu dann eigentlich diese tagelange harte Arbeit und diese seitenlange Repertorisationslisten und Zahlenreihen gut sein

sollten, wenn er in ein paar Minuten das Mittel auf Grund eines simplen Keynote-Symptoms finden konnte? Seine Antwort war: Sie müssen ihre Materia Medica studieren, für jedes Arzneimittel den roten Faden finden und ihn bei ihren Fällen anwenden. Erst dann können Sie das Repertorium vernünftig gebrauchen.“ ([19], S. 62–63)

Was ist Kentianismus?

Die Frage ist also, was wirklich „kentianisch“ ist? Sollte man die stenografischen Mitschriften aus Kents Anfängervorlesungen wirklich als der Weisheit letzter Schluss betrachten oder sollten wir uns nicht zuerst alle seinen Veröffentlichungen ansehen, bevor wir über Kent urteilen oder eine Definition des Kentianismus geben?

Patel hatte eine differenzierte Meinung zu Kent:

„Kent ist der Autor, der am weitesten den Gebrauch von §153 und 154 entwickelt hat. Er hat uns gezeigt, daß man die seltsamen Symptome wählen muß, um die Individuen zu unterscheiden. Er sagt uns: Nehmt die Keynotes des Falles, aber seht, daß die Allgemeinsymptome nicht dazu im Widerspruch stehen; wenn sie es nämlich sind, dann bessert man nur einige Symptome“ ([39], S. 98).

Kentianismus im Jahr 2015 beschreibt Abermann in seinem hervorragenden Artikel folgendermaßen:

„Die Grundzüge der Kentianischen Arbeitsweise darf ich als bekannt voraussetzen und möchte sie hier nur der Vollständigkeit halber kurz skizzieren: Große Bedeutung der Geistes-/ Gemütsymptome und der Allgemeinsymptome – die körperlichen Symptome sind weniger wichtig. Nicht selten heilen Arzneien körperliche Symptome, für die sie noch nicht bekannt sind. Suche nach dem ‚Konstitutionsmittel‘, das im Idealfall ein Leben lang, zumindest jedoch für viele Jahre dasjenige Mittel ist, das dem Patienten gegen alle oder zumindest den Großteil seiner Beschwerden hilft. Neben der Heilung der körperlichen Symptome bessern sich auch der Gemütszustand des Patienten sowie Schlaf, Empfindlichkeiten auf Wetter, Temperaturen etc.“ ([1], S. 141).

Bis heute entspricht dies tatsächlich den gängigen Informationen. In den letzten 20 Jahren wurde viel über Kent, seinen Einfluss und seinen „Dogmatismus“ geschrieben [14, 18, 20, 21, 48, 50, 58, 61]. Dies näher zu beleuchten, würde den Rahmen sprengen.

Geistes- und Gemütssymptome

Ein Blick auf Kents Falldarstellungen lehrt uns, differenzierter und vorsichtiger zu schauen. Ketzerisch könnte man sagen, der sogenannte Kentianismus ist das Produkt der Schüler und der Überbewertung der *Philosophy*. Die Folgen (vorrangige Bewertung der Geistes- und Gemütssymptome) aus dem Satz in der *Philosophy*: „The mind is the key to the man“ ([28], S. 24) könnte man dieser einseitigen Betrachtungsweise anlasten. Aber wird das Kent gerecht, hat er wirklich so gearbeitet?

Nimmt man beispielsweise die Behandlung eines Mammakarzinoms aus dem Jahre 1884, kann man sehen, das Kent in dieser Zeit durchaus im Sinne Abermanns [1] „klinisch“ vorgegangen ist. Seine verwendeten Symptome waren: Brennen und Stechen in der Mamma, Brustkrebs, Knoten in der Brust, Schwitzen während des Schlafens, große Erschöpfung und Menses während der Stillperiode [22]. 1908 veröffentlichte Kent einen Artikel über klinische Verifikationen, in denen sich nur wenige Geistes- und Gemütssymptome finden (Verwendung nur der auffallenden Gemütssymptome) und er großen Wert auf die Allgemeinsymptome legt [24].

Der Fall einer akuten Manie bzw. Psychose von 1912 (4 Jahre vor Kents Tod) ist erstaunlich. Kent wechselte das Mittel häufig (zum Teil alle 3 Tage eine andere Hochpotenz). Der Fall war akut, der junge Patient schlug seine Pflegerin, Kent fühlte sich wohl gedrängt, schnell zu handeln. Er gab jedes Mal eine XM, nahm durchaus die typischen Symptome einer Psychose und erreichte durch seine Hartnäckigkeit und ständige Repertorisation nach verschiedenen Kriterien (Vorzug der Miasmatik, Vorzug der Gesamtheit, dann Vorzug der Keynotes, Vorzug der Allgemeinsymptome und Modalitäten) nach Monaten eine deutliche Besserung [25].

●● Will man Kent im Jahre 2016 nahekommen und ihn verstehen, empfiehlt sich ein genaues Studium der *Minor Writings* [29], die dringend übersetzt und neu aufgelegt werden sollten.

A–D-Kurse des DZVhÄ

Zuletzt noch ein Blick in die Kursinhalte des A–D-Kurses des DZVhÄ. Die Kurse beinhalten den Kent, wie wir ihn aus den *Lectures on homoeopathic philosophy* kennen. Dieses Werk wurde von Kent nicht als Frucht seiner Arbeit am Ende seines Lebens nach reiflicher Überlegung verfasst, sondern es handelt sich dabei um stenografische Mitschriften Kents aus seinen Vorlesungen für Anfänger und Schüler. Vieles davon ist auch heute noch wichtig und richtig, aber es scheint ratsam, das Werk vor diesem Hintergrund zu betrachten.

Bemerkenswert ist, wie Kents Ideen einen Einfluss auf die deutschen Ausbildungsrichtlinien haben. In der Weiterbildung wird im Block A eine Einführung in die Gewichtung von Symptomen und Repertorisation nach Kent vorgenommen, im Block D die zweite Verschreibung besprochen und in vielen anderen Themen schimmert Kent hindurch [6].

Insgesamt kann man sehen, dass Kent über seine Schüler bzw. deren Schüler großen Einfluss genommen hat: breitflächige Verwendung des Repertoriums, Gewichtung der Symptome und Hierarchisation, Reaktion nach der ersten Gabe, zweite Verschreibung, Arzneimittelbilder statt reine Symptomensammlungen, Kent'sche Skala, Ausführung der Allgemeinsymptome und ihre große Wichtigkeit und größere Einbeziehung des Geistes- und Gemütszustandes.

Im Grunde war die *Philosophy* eine Besprechung von Hahnemanns *Organon* und Kent verstand sich als reiner Hahnemannianer, der die Methode mit seinen eigenen Ideen verfeinern wollte.

Sein Kämpfen, seine Menschlichkeit und seinen „Burn-out“ habe ich im Artikel „Der andere Kent“ [34] zu verdeutlichen versucht. Er war ein Mensch, der sich selbst kritisch betrachtete und hoffte, nach ihm mögen andere kommen, um die Homöopathie zu verbessern [34].

●● Zusammenfassend kann man sagen, dass Kents Einfluss durch seine Schüler die Vorgehensweise zur Mittelfindung mittels Repertorium und Fallanalyse in Deutschland maßgeblich verändert hat.

●● Literatur

- [1] **Abermann C.** Konstitutionsbehandlung versus klinische Behandlung. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 2015; 59: 140–155
- [2] **Baur J.** La Symptomatologie Homoeopathique dans le Repertoire de Kent. Genf; 1979
- [3] **Campbell A.** The two faces of homoeopathy. London: Robert Hale; 1984
- [4] **Dahlke P.** Nekrolog James Tyler Kent. In: *Berliner homöopathische Zeitschrift* 1916; 7: 286. [=Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte 1916; 35: 286]
- [5] **Dermitzel K.** Nachschrift des Referenten. *Berliner homöopathische Zeitschrift* 1913; 4: 230. [=Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte 1913; 32: 230]
- [6] **Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte (DZVhÄ).** Weiterbildung zur Zusatzbezeichnung Homöopathie. Im Internet: www.dzvhae.de/homoeopathie-fuer-aerzte-und-fachpublikum/homoeopathischer-arzt-werden-1-939.html; Stand: 12.01.2016
- [7] **Dinges M.** Klassische Homöopathie in Deutschland. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 2007; 51: S5–S19
- [8] **Donner F.** Kritische Bemerkungen über Arzneimittelprüfungen. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1927; 175: 151–163
- [9] **Ederle R.** Homöopathie und Konstitution. *Deutsche Zeitschrift für Homöopathie* 1922; 1: 97–110. [=Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte 1922; 39: 97–110]
- [10] **Erbe W.** Vorlesungen über Homöopathische Materia Medica. *Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte* 1906; 25: 401
- [11] **Erlach A.** Die Geschichte der Homöopathie in der Schweiz 1827–1971. Stuttgart: Haug; 2009
- [12] **Faltin T.** Homöopathie in der Klinik. Die Geschichte der Homöopathie am Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus von 1940–1973. Stuttgart: Haug; 2002
- [13] **Fortier-Bernoville M.** Die neueren Bestrebungen in der Homöopathie. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1951; 196: 118–133
- [14] **Galen E van.** Swedenborg und Kent – Über den Einfluß von Emanuel Swedenborg auf die homöopathische Philosophie des James Tyler Kent. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1995; 39: 19–29
- [15] **Gerlach W.** Das homöopathische Krankenhaus in London. *Deutsche Zeitschrift für Homöopathie* 1926; 5: 376–391. [=Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte 1926; 43: 376–391]

Online zu finden unter:

<http://dx.doi.org/10.1055/s-0041-111746>

- [16] **Gypser KH.** James Tyler Kent – eine biographische Skizze. In: *Natura med.* Sonderausgabe anlässlich des 46. Kongresses der Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis. Köln; 1991: 41–44
- [17] **Heits E.** Vorwort. *Kent's Arzneimittelbilder.* Hrsg. von Edward Heits. Ulm; 1958
- [18] **Holzappel K.** Eine Untersuchung zur Entstehung der sogenannten Arzneimittelbilder. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 2002; 46: 101–107
- [19] **Keller G von.** Lilium und der Wert der Symptome. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1980; 225: 49–64
- [20] **Keller G von.** Der relative Wert der Symptome. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1984; 28: 224–231
- [21] **Keller G von.** Das Einzelsymptom. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1984; 229: 177–184
- [22] **Kent JT.** Mammary Tumor cured with Carbo an. *Homoeopathic Physician* 1884; 4: 191–192
- [23] **Kent JT.** Arzneimittel in chirurgischen Fällen. *Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte* 1886; 5: 117–124
- [24] **Kent JT.** Clinical Verifications. In: *Critique* 1908; 15: 338–340
- [25] **Kent JT.** Severe Maladies. *Homoeopathician* 1912; 2: 205–207
- [26] **Kent JT.** *Kent's Repertorium der homöopathischen Arzneimittel.* Hrsg. von Georg von Keller und Jost Künzli von Fimmelsberg. Ulm; 1960
- [27] **Kent JT.** Kents Vorlesungen über Homöopathie. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1973; 17: 79–88, 184–194
- [28] **Kent JT.** *James Tyler Kent: Lectures on Homoeopathic Philosophy [1900].* Berkeley: North Atlantic Books; 1979.
- [29] **Kent JT.** *Kent's Minor Writings on Homoeopathy.* Hrsg. von Klaus-Henning Gypser. Heidelberg: Haug; 1987
- [30] **Kent JT.** *Repertory of the Homoeopathic Materia Medica.* R.B. Savage, ed. Sittingbourne: Homeopathic Book Service; 1993
- [31] **Kent JT.** *Zur Theorie der Homöopathie.* Übers. von Jost Künzli von Fimmelsberg. Heidelberg: Haug; 1996
- [32] **Kron H.** *Rezeptionsgeschichte James Tyler Kents in Deutschland von 1886 bis 1986 [Dissertation].* München: Ludwig-Maximilians-Universität München; 2014
- [33] **Kron H.** *Buchhandlung „Rezeptionsgeschichte James Tyler Kents.* Im Internet: www.online-druck.biz/shop/buchhandlung/rezeptionsgeschichte-james-tyler-kents_888.html; Stand: 12.01.2016
- [34] **Kron H.** Der „andere“ Kent. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 2015; 59: 25–32
- [35] **Locher WG.** Ernst H. Schmeer (1921–1997). *Münchener Ärztliche Anzeigen* 2015; 9: 19
- [36] **Michot-Dietrich H.** Auf den Spuren der Ahnen von James Tyler Kent. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1985; 29: 236–245
- [37] **Mossa S.** Anmerkungen zum Artikel von Kent: *Silicea.* *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1901; 142: 49–53
- [38] **N.N. Kent.** *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1916; 164: 180
- [39] **Patel RP.** Comments on § 153 of the Organon. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1982; 26: 94–98
- [40] **Ritter HT.** Bemerkungen zur Lage der Homöopathie in der Bundesrepublik und Vorschläge zu ihrer Verbesserung. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1971; 216: 97–107
- [41] **Rogers N.** Ärzte, Patienten und Homöopathie in den USA. In: Dinges M, Hrsg. *Weltgeschichte der Homöopathie.* Länder, Schulen, Heilkundige. München: Beck; 1996: 269–300
- [42] **Schlegel E.** *Samuel Hahnemanns Ordnung der Heilkunde.* Regensburg; 1925
- [43] **Schmidt JM.** Die Verbreitung der Homöopathie in den USA. In: Heinze S, Hrsg. *Homöopathie 1796–1996. Eine Heilkunde und ihre Geschichte.* Berlin: Ed. Liteurope; 1996: 101–114
- [44] **Schmidt JM.** *Taschenatlas Homöopathie in Wort und Bild. Grundlagen, Methodik und Geschichte.* Heidelberg: Haug; 2001
- [45] **Schmidt P.** *Homöopathische Studienreise.* *Deutsche Zeitschrift für Homöopathie* 1923; 2: 23–33. [=Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte 1923; 40: 23–33]
- [46] **Schmidt P.** Über die drei Arten homöopathischer Dynamisation. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1961; 5: 206–212
- [47] **Schmeer EH.** *Homöopathie aktuell – 25 Jahre Klassische Homöopathie – Erinnerungen an eine große Zeit.* *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1981; 25: 170–172
- [48] **Schmitz M.** Die Homöopathie im Wandel der Zeiten. Die Entwicklung nach dem Tode Hahnemanns (Teil 2). *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 1997; 41: 245–255
- [49] **Schoeler H.** Wer blieb und was bleibt? *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1974; 219: 1–13, 51–58, 106–111
- [50] **Spinedi D.** Die Homöopathie im 21. Jahrhundert. *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 2000; 44: 179–186
- [51] **Spinedi D, Künzli von Fimmelsberg J.** Aus der Sicht von Dario Spinedi. *Homöopathie Konkret* 2010; 2: 47–56
- [52] **Stübler M.** Die Homöopathie in Deutschland. In: *Documenta Homoeopathica* 1980; 3: 15–41
- [53] **Taube W.** Herbsttagung des Sächsisch-Anhaltinischen Vereines am 9. Oktober in Leipzig, Hotel Astoria. *Deutsche Zeitschrift für Homöopathie* 1927; 6: 525–528. [=Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Ärzte 1927; 44: 525–528]
- [54] **von Villers A.** Die Gesellschaft der Homöopathiker. *Archiv für Homöopathie* 1894; 3: 378–380
- [55] **von Villers A.** *Mannigfaltiges.* *Archiv für Homöopathie* 1895; 4: 342–344
- [56] **Wapler H.** Anmerkung des Mitherausgebers Dr. Wapler. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1928; 176: 31
- [57] **Wapler H.** *Similia similibus in Politik und Völkern.* Ein Brief an Adolf Hitler. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 1933; 181: 233–234
- [58] **Wedepohl W.** Einiges über James Tyler Kent und seine Verbindung zu Swedenborg. *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 2006; 251: 65–72
- [59] **Winston J.** *The faces of Homoeopathy.* Tawa: Great Auk Publishing; 1999
- [60] **Wischnier M.** *Kleine Geschichte der Homöopathie.* Essen: KVC; 2004
- [61] **Zwemke H.** *Kents Lectures on Homoeopathic Philosophy – eine empfehlenswerte Einführung in die Homöopathie?* *Zeitschrift für Klassische Homöopathie* 2010; 54: 190–197



Dr. med. Heike Kron

Pettenkofenstr. 1
80336 München
E-Mail: heike.kron@homtpz.de

Geboren 1968, zwei Kinder. Studium der Humanmedizin. Promotion zur Rezeptionsgeschichte J.T. Kents. Von 1995 bis 2002 homöopathische Weiterbildung bei Dario Spinedi in der Schweiz. 2003 Dreimonatskurs Homöopathie in Augsburg, regelmäßig Weiterbildung beim Deutschen Zentralverein homöopathischer Ärzte. 2009 Erlangung der Zusatzbezeichnung Homöopathie. 2010 Facharztanerkennung, Schwerpunkt Verhaltenstherapie. Seit 2010 niedergelassen im Homöopathisch Therapeutischen Praxis Zentrum München.